

Kaiser Wilhelm II

150. Geburtstag am 27. 1. 2009

von

Menno Aden, Essen

I. Ausgangspunkt

Sebastian Haffner durfte über Hitler noch sagen, was heute als politisch unkorrekt nicht mehr möglich wäre: *Wäre er vor Kriegsausbruch 1939 gestorben, dann wäre er als einer der größten deutschen Staatsmänner in Erinnerung geblieben.* Wäre Kaiser Wilhelm II nach 25 jähriger Regierungszeit etwa 1913 gestorben, würde man über ihn heute vermutlich Ähnliches sagen. Das Trauma zweier die Existenz der Nation bedrohenden Niederlagen stellt auch das Bild des letzten deutschen Kaisers ganz in den Rahmen der deutschen Niederlage im 1. Weltkrieg. Es dürfte dabei auch die Urangst des deutschen Volkes mitspielen, es könnte ihm in einem dritten Krieg ergehen wie einst Karthago.¹ Wir wollen den immer noch formidablen zweimaligen Sieger von damals nicht reizen und sprechen lieber nicht über die Verantwortung der anderen. Wir nehmen sie auf uns und legen sie wie einem Sündenbock unseren damaligen Führern auf. Wäre der Krieg ausgeblieben, stünde der Kaiser anders da. Hätten wir ihn gewonnen, stünde der Kaiser völlig anders da.

Wir hatten den Krieg nach dem Ausscheiden Russlands aber ja praktisch schon gewonnen! Der Kriegseintritt der USA 1917 hat es anders gefügt und machte diese zum Sieger. Für den listig inszenierten Kriegseintritt der USA² war aber Kaiser Wilhelm II. unter keinem erkennbaren Gesichtspunkt verantwortlich. Der Kaiser steht aber vor seinen heutigen Landsleuten als der Unheilsträger da. Wir sehen in ihm immer noch die Verkörperung der Hauptursachen unseres seitherigen nationalen Schicksals. Das ist aus psychologischen Gründen vermutlich sogar hilfreich. Das enthebt uns der Pflicht, den wirklichen Ursachen nachzugehen und dabei Dinge zu entdecken, die wir nicht sehen wollen. Denn wir haben heute weder Mut noch Macht, die sich dann eigentlich aufdrängenden Schlussfolgerungen ziehen. Der Person des Kaisers wird das aber nicht gerecht. 1914, nachdem Kaiser Wilhelm II. 25 Jahre auf dem Thron gesessen hatte, war Deutschland ein kerngesundes Land. Kaiser Wilhelm II. soll nicht verklärt werden, aber es war nicht seine Schuld, dass Deutschland sich seither so sehr geändert hat.

II. Herkunft

Kaiser Wilhelm II. wurde am 27. Januar 1859 als Sohn des Prinzen Friedrich Wilhelm v. Preußen, später Kaiser Friedrich III, und seiner Frau Victoria von Sachsen - Koburg – Gotha (gest. 1901) geboren. Der Vater war der älteste Sohn und Erbe des damals noch Prinzen von Preußen, des späteren Kaisers Wilhelm I. Dessen Schwester Charlotte v. Preußen (gest. 1860) war die Frau von Zar Nikolaus I. Beider Sohn, Zar Alexander II, war der Großvater des letzten Zaren Nikolaus II. Der letzte deutsche Kaiser und der letzte russische Zar waren also Vettern.

¹ vgl. Aden, Hannibal und Hitler – zur Urangst des deutschen Volkes. – www.dresaden.de B II Nr.7

² vgl. Lusitania – Fall

Die Eltern von Wilhelms Mutter waren Prinz Albert von Sachsen - Koburg - Gotha und Victoria von Hannover, die seit 1830 als Königin Victoria von England bis 1901 über dem Aufstieg Englands zur weltumspannenden Macht präsierte. Kaiser Wilhelm war also der Enkel dieser wohl berühmtesten Person, die jemals auf einem englischen Thron saß, und damit auch Neffe des späteren Königs Eduard VII. (1901 – 1910). Dessen Sohn war König Georg V. Bei Kriegsausbruch 1914 saßen also im Osten und im Westen jeweils Vettern von Wilhelm auf feindlichen Thronen.

III. König – Eduard - Effekt

Die Fremdstämmigkeit von Monarchen war Jahrhunderte lang kein Problem gewesen. Die Zulieferung von deutschen Prinzessinnen auf europäische Throne schien ganz ungefährlich, solange Deutschland als machtloses Gemenge vieler Fürstentümer zwischen Rhein und Weichselniederung Prinzessinnen produzierte und zum „Export“ freigab. Es sprach nichts dagegen, in dem neu gegründeten Staat Belgien Leopold, einen nachgeborenen Prinzen aus dem Hause – Sachsen – Coburg, Oheim der Königin Victoria v. England, als König einzusetzen. Die Großmächte fanden auch nichts dabei, dass in dem neu gegründeten Königreich Rumänien wiederum ein König aus Deutschland (Hohenzollernzollern-Sigmaringen) die Regierung antrat. Als Wilhelm Kaiser war, hatte sich das aber grundlegend geändert. Das 1871 zum Erstaunen der Nachbarn plötzlich entstandene Deutsche Reich war ein mächtiges Gebilde, und es hatte sich 1888, als Wilhelm die Regierung antrat, prächtig entwickelt. Unter seiner Regierung wurde Deutschland immer noch mächtiger.

Wilhelm II hatte, soweit zu sehen, nur deutsche Vorfahren. Seine frühesten Vorfahren stammen aus Süddeutschland und waren erst 1415 nach Brandenburg gekommen, als die Bismarcks und die vielen anderen märkischen Geschlechter, welche sich in den Weltkriegen für Deutschland verbluteten und dann im Widerstand gegen Hitler ihre letzten Helden hergaben, schon lange landsässig gewesen waren.

Die anderen europäischen Königsfamilien waren auch deutsch. König Eduard VII. und Zar Nikolaus II waren also ebenso reinblütig deutsch wie ihr Hauptrivale, der deutsche Kaiser. Das war in der Zeit des Hochnationalismus um 1900 ein großes Problem für die „Fremden“ auf ihren Thronen, und mehr noch für Kaiser Wilhelm und Deutschland. Der Unterzeichner hat einmal in einem juristischen Werk den Begriff „König – Eduard – Effekt“ geprägt. Dieser Effekt führt zu einer Überkompensation des gefühlten Mangels, kein richtiger Engländer, Russe usw. zu sein. Das englische Königshaus hatte in der Hauptlinie, gerechnet von Königin Victoria rückwärts, seit acht Generationen keinen Nichtdeutschen mehr aufzuweisen. Alle Blutsverwandten der Königin und ihres Mannes stammten aus deutschen protestantischen Fürstenhäusern. Der preußische Gesandte in London Bunsen berichtet einmal, dass im königlichen Kinderzimmer deutsch gesprochen wurde. Deutsch war auch zeitlebens die Sprache, in der Prinz Albert und Königin Victoria mit einander verkehrten. Eduard, der eigentlich Albert im ersten Namen hieß, hat, um weniger deutsch zu heißen, den altenglischen Königsnamen Eduard angenommen.

Das russische Haus Romanow war ebenfalls seit deutschen Zarin Katharina der Großen ausschließlich deutsch. Zusätzlich waren in Rußland weiterhin unverhältnismäßig viele Deutsche, sehr oft Baltendeutsche, in führenden Stellungen.³ Die Tagebücher des französischen Botschafters am Zarenhof, bei Kriegsausbruch 1914 geben ein lebendiges Bild davon, mit welchem beflissenem, peinlich berührendem Eifer die aus Mecklenburg,

³ z.B.:Der Gegenspieler Hindenburgs in der Schlacht von Tannenberg 1914 war ein General Rennenkampf.

Oldenburg , Hessen usw stammenden Verwandten des Zaren sich antideutsch aufführten, um nur ja nicht als Deutsche zu gelten.⁴

In den für das Schicksal Europas und der Welt entscheidenden Jahren vor dem Ersten Weltkrieg saßen also drei Deutsche auf den wichtigsten Thronen Europas. Von diesen waren zwei durch den König – Eduard – Effekt gezwungen, eine antideutsche Politik zu betreiben, jedenfalls keine, die als deutschfreundlich ausgelegt werden konnte. Der vierte, Kaiser Franz Joseph von Österreich, zugleich König von Ungran usw, war zuletzt innerlich auf deutscher Seite, er war aber durch Rücksichten insbesondere auf die Slawen in seinem Vielvölkerstaat gebunden, es nicht zu sehr zu sein.

IV. Wilhelm II. als Deutscher

Kaiser Wilhelm II war somit der einzige europäische Monarch, welcher nach Geblüt, Verwandtschaft und Bildung wirklich dem Volk angehörte, dessen Staatsoberhaupt er war. Er war damit der einzige, welcher in seinem Amte ganz unverkrampft sein konnte, was er politisch gesehen manchmal zu sehr war. Der Kaiser lebte in fast jeder Hinsicht ein viel normaleres, bürgerlicheres Leben als der englische König oder gar der russische Zar. Der phantastische Luxus des Zarenhofes lag dem deutschen Kaiser ebenso fern wie die auf Welt umspannende Macht gegründete Selbstsicherheit des englischen Monarchen.

Wilhelm ritt regelmäßig aus. Wer wollte, konnte den Kaiser im Berliner Tiergarten sehen – oder auch mit einer Schusswaffe treffen. Attentate auf die Zaren waren notorisch; selbst auf Albert und Victoria sowie auf Kaiser Wilhelm I und Bismarck hatte es Attentatsversuche gegeben. Auf Kaiser Wilhelm II nicht. König Eduard VII galt in Europa als Taktgeber des erlesenen Geschmacks, als der Erste Gentleman Europas. Als Diplomat fand er Achtung und Bewunderung. Aber der König war beim Volk wohl nicht wirklich beliebt. Der Zar galt der Masse seines analphabetischen Volkes als überirdische Person; Gefühle wie Popularität oder Bewunderung hatten hier keinen Platz. Kaiser Wilhelm dagegen war bei seinem Volk populär.⁵ Kritische Stimmen von genaueren Beobachtern, etwa über Byzantinismus am Hofe, die im Einzelfall durchaus berechtigt waren, kamen im breiteren Volk kaum an. Den folgenden Kinderreim hat der Verfasser noch von seinem 1906 in einem Dorfe in Ostfriesland geborenen Vater gehört:

Der Kaiser ist ein lieber Mann und wohnt in Berlin,
und wär' es nicht so weit von hier, so lief ich heut' noch hin
und was ich bei dem Kaiser wollt, ich reicht ihm meine Hand
und reicht die schönsten Blumen ihm, die ich im Garten fand
und sagte dann: „Aus treuer Lieb bring ich die Blumen Dir“,
und dann lief ich geschwind hinfort und wär' bald wieder hier.

Ein Satz aus einem Brief des späteren Reichskanzlers Michaelis aus Russland an seine Kinder wird das in Deutschland damals vorherrschende Gefühl gut wiedergeben: *Kinder freut euch und dankt Gott, dass ihr Deutsche seid und einen Kaiser wie unseren Kaiser habt. Der arme russische Kaiser hat Angst, sich seinem Volk zu zeigen.*⁶

Diese Angst hatte Wilhelm II. überhaupt nicht. Es gibt im Gegenteil zahlreiche Berichte darüber, wie der Kaiser mit jedermann, auch mit Dorfjungen, eher distanzlos sprach und dabei

⁴ Paleologue, Maurice. Am Zarenhof während des Weltkrieges, a.d. Frz, München 1927

⁵ Verfasser hatte noch Gelegenheit mit Menschen zu sprechen, die noch vor 1914 in der Kaiserzeit Studenten waren.

⁶ Michaelis, Georg, *Für Staat und Volk*, , Berlin 1922 , Brief v. 8. Juni 1908, S. 225

gelegentlich den angemessenen Stil verfehlte, oder auch unbedacht seinen Gefühlen freien Lauf ließ. So ritt der Kaiser in Ostpreußen einmal zum Schrecken seiner Umgebung rasch über die russische Grenze, um Hungernden auf der anderen Seite etwas zu bringen. Bei einem Landgang auf einer seiner Nordlandreisen hat der Kaiser einer Zufallsbekanntschaft, einem norwegischen Pastoren, einmal sein privates und politisches Herz ausgeschüttet. Das hätten Eduard VII. aus diplomatischer Diskretion und der Zar aus Ängstlichkeit niemals getan.

Auch bei bestem Willen und größtem menschlichem Geschick wäre es Wilhelm II also schwer gefallen, mit seinem Vetter in England und seinem Vetter in St. Petersburg einen dauerhaft freundschaftlichen Kontakt herzustellen. Am guten Willen hat es gewiss nicht gefehlt. Am Geschick schon eher. Wilhelm hatte wohl nicht die Persönlichkeit, um als Sympathieträger angesehen zu werden. Aber auch das ist zweifelhaft. Es gibt eine ganze Reihe von Anekdoten aus dem Leben des Kaisers, in denen deutlich wird, mit welcher menschlichen Wärme er andere, insbesondere niedrig Gestellte für sich einzunehmen wusste. Was unserem Kaiser am meisten hinderlich war, um als europäischer Sympathieträger zu gelten, war vermutlich sein jugendliches Alter, und noch mehr die jugendliche Kraft des Deutschen Reiches, dem er vorstand. Sein Großvater, Wilhelm I, der in der Revolution 1848 als Kartätschenprinz verschrien war, wurde erst in hohen Jahren die beliebte, milde dreinschauende Vaterfigur. Kaiser Franz Joseph von Österreich, welcher in den italienischen Kriegen und insbesondere bei der Niederschlagung des Ungarnaufstandes viele Todesurteile bestätigte und vollstrecken ließ, konnte diese Dinge durch sein ehrwürdiges Alter allmählich vergessen machen. In den letzten Jahrzehnten seiner 60 jährigen Regierungszeit wurde er die beliebte Integrationsfigur seines vielgestaltigen Reiches. Diese Rolle konnte Kaiser Wilhelm nicht spielen. Er war, als der Weltkrieg ausbrach, erst 55 Jahre alt. Wäre Kaiser Wilhelm II. in seinem Amt alt geworden, er starb 1941, wer weiß, wie dann sein Bild heute gezeichnet würde.

V. Verfassung

Von den drei „Deutschen“ auf Europas wichtigsten Thronen herrschte Zar Nikolaus II zwar nicht verfassungswidrig. Es gab, trotz verschiedener Anläufe, keine Verfassung. Der Zar herrschte aber mit solcher souveränen Absolutheit, dass uns Deutschen der Zorn ins Gesicht treten müsste, wenn wir auch heute noch in England oder USA hören oder lesen können, der Erste Weltkrieg gegen Deutschland sei zur Verteidigung der Demokratie geführt worden - mithilfe eben auch Russlands.

König Eduard VII war Staatsoberhaupt eines Verfassungsstaates. Sein Vater Albert und seine Mutter Victoria hatten allerdings das ganz herab gekommene Ansehen der englischen Krone wieder auf eine solche Höhe gehoben, dass der König in den für Europa entscheidenden Jahren seiner Regierungszeit (1901 bis 1910) die Außenpolitik Englands praktisch allein bestimmte. Das persönliche Regiment, welches unserem Kaiser Wilhelm II. vorgeworfen wird, fand in England statt, durch König Eduard VII. Dieser war der eigentliche Architekt der gegen Deutschland geschmiedeten Koalition (Einkreisungspolitik). Die Regierung Seiner Majestät und das Parlament hatten an dieser persönlichen Diplomatie des Königs kaum Anteil, da ratifizierungsbedürftige Absprachen oder Bündnisse vermieden wurden. Für das *Empire* war das letztlich doch verhängnisvoll. England verfiel sich in den von Eduard gegen Deutschland ausgelegten Schlingen am Ende selber und geriet in den , auch in London nicht wirklich gewollten, Krieg. Den kurze Triumph über Deutschland 1918 hat England mit der beginnenden Auflösung seines Weltreiches bezahlt; der 2. Weltkrieg brachte dann entgegen den Planungen Churchill dessen völliges Ende.

Wilhelms Großvater, hatte als König von Preußen zusammen mit Bismarck vor versteckten oder sogar offenen Verfassungssprüchen nicht zurückgeschreckt, wenn es die politische Lage erforderte. Zu Beginn seiner Regierung wurden dem jungen Kaiser von Bismarck anscheinend solche Maßnahmen angeraten, die den Eisernen Kanzler in ein bedenkliches Licht stellen. Aber auch nach 1918 gab es eigentlich niemals den Vorwurf, dass Kaiser Wilhelm II in seiner Regierungstätigkeit jemals die Verfassung umgangen oder gar gebrochen habe.

VI. Die Welt um 1859

1859, im Geburtsjahr unseres letzten Kaisers, sah die Welt aus der Sicht unserer Nachbarn, späteren Feinde und, wenn man den Bekundungen heute glauben soll, jetzigen Freunde, eigentlich wunderbar aus, nämlich wie folgt:

England hatte soeben das Pandschab (das heutige Pakistan) erobert und konsolidierte seine Besitzungen in Indien, Asien und Afrika. Hongkong wurde als Hafen in Ostasien ausgebaut. Zwischen Gibraltar und Japan gab es praktisch keinen Hafen, der nicht in englischer Hand war.

Frankreich hatte soeben Algerien erobert. Madagaskar war annektiert worden (ebenso wie in Algerien unter fadenscheinigsten Vorwänden und nicht ohne Blutvergießen). Des weiteren arrondierte Frankreich seine Besitzungen in Afrika.

Russland, hatte soeben Wladiwostok gegründet. Das heutige Kasachstan und das islamische Mittelasien waren erobert worden.

Die **Niederlande** hatten Niederländisch Indien (= Indonesien) zu einem regelrechten Kolonialreich ausgeweitet, nachdem sie sich Jahrhunderte lang mit Handelsniederlassungen begnügt hatten.

In den **USA**, welche damals in der europäischen Politik noch kaum präsent waren, herrschte noch Sklaverei. Der Bürgerkrieg bahnte sich an, allerdings auch die Eroberungskriege gegen Mexiko, welche zu Annexion von Texas, Kalifornien und anderen Gebieten führten.

VII. Deutschland um 1859

Ja ticho sadremal odin – so lautet eine Zeile aus einem Gedicht des russischen Dichters Puschkin. Alle seine Kollegen und Freunde hatten es im Leben zu etwas gebracht oder hatten konkrete Pläne - *ich allein*, so sagt Puschkin, *hatte so für mich hin geträumt*. Das ist eine angenehme Situation für diejenigen, welche in dem Träumer einen potentiellen Wettbewerber befürchten müssen. Wer wird so dumm sein, ihn aus seinen Träumen zu wecken? Und wenn er sich denn doch einmal im Schlaf reckt, werden die Umstehenden rasch zu dem Urteil kommen, wie störend seine Existenz überhaupt ist. Deutschland bestand 1859 aus 23 mehr oder weniger souveränen Staaten. Davon galt Österreich als Großmacht von Range Frankreichs oder Russlands. Preußen – na ja auch, wenn es die politische Konstellation erforderte. Österreich war durch seine Nationalitätenkonflikte in Norditalien und im Donaauraum politisch weitgehend absorbiert. Also keine Gefahr.

Preußen war zwar wichtiger als Bayern oder Sachsen - aber aus der Sicht Frankreichs oder Englands eigentlich nicht viel wichtiger. In Preußen diskutierte man lang und breit, fein - und tief Sinnig über die Folgen von 1848. Man übte die Verfassung ein und weiter Schauende sprachen vom Zollverein und über die klein – oder großdeutsche Frage. Unter der Oberfläche geschah viel – aber nur im wissenschaftlich- künstlerischen Bereich. Politisch lag über Deutschland ein lähmendes Durch – und Gegeneinander. Als politische Größe war Deutschland nicht existent, und auch keiner seiner Gliedstaaten. Es sah auch nicht so aus, als

ob die volkreichen germanische Stämme jenseits des Rheins jemals wieder etwas anderes sein würden, als was sie zur Zeit des Tacitus auch schon gewesen waren - eben sehr zahlreich, aber politisch vernachlässigbar.

Das war eigentlich eine wunderschöne Situation für England. Die weltumgreifenden Pläne Englands konnten nur auf der Basis gedeihen, das ihm in Europa kein mächtiger Gegner erwachsen würde. Für Frankreich war das genauso schön. Das dritte oder vierte Mal innerhalb von 50 Jahren hatte ein Usurpator, dieses Mal Napoleon III, das höchste Staatsamt errungen und sich sofort an die Arbeit gemacht, die seit Jahrhunderten betriebene Osterweiterung Frankreichs weiter zu betreiben. Das war auch schön für Russland. Preußen war gerade stark genug, um als potentieller Verbündeter eingesetzt zu werden, aber bei weitem zu schwach, um sich gegenüber einem entschlossenen Schlag Russlands zu wehren. Auch Österreich fand diese Situation recht günstig. Die deutsche Staaten ohne Preußen waren eine willkommene Machtergänzung. Preußen konnte man zur Not auf dem politischen Schachbrett benutzen. Deutschland brauchte man eigentlich nicht. Wie schön, dass die Deutschen selber dieser Meinung zu sein schienen.

Als Kaiser Wilhelm II. 1888 zur Regierung kam, hatte sich das Bild völlig geändert. Es ist vielleicht nicht zu weit gegriffen, wenn die Änderung, die mit der Gründung des Deutschen Reiches in Europa vollzogen wurde, mit dem heutigen Wiederaufstieg Chinas im Weltmaßstab verglichen wird. Die Koordinaten des alten Mächtspiels waren völlig verschoben.

VIII. Deutsches Reich

Man kann nicht erwarten, dass das plötzliche Auftauchen einer neuen Großmacht, bei den Nachbarn Freude auslöst. Kaiser Wilhelm II war 28, als er Kaiser wurde. Jugendlich und tatendurstig, naiv und fröhlich und gelegentlich etwas vorlaut, machte er die alten Großmächte darauf aufmerksam, dass er auch mitspielen wollte. Es ist kein Wunder, wenn diese das als Ungezogenheit ansahen. Das bedeutet aber nicht, dass der Kaiser wirklich ungezogen war. Wenn wir Deutschen, verschreckt durch zwei verlorene große Kriege, nach dem Verantwortlichen suchen, tun wir vermutlich unserem letzten Kaiser schweres Unrecht, wenn wir seine gelegentlichen Unbedachtheiten und Unhöflichkeiten zu sehr in die Waagschale legen. Was hatten sich doch auch andere geleistet – und wir reden nicht einmal darüber.

Kaiser Wilhelm hatte Fehler. Er hatte im wesentlichen die Fehler, die auch sein deutsches Volk hatte und immer noch hat. In einer Mischung von Großmannssucht und Minderwertigkeitskomplexen schauen wir Deutschen seit jeher auf unsere anscheinend erfolgreicheren Nachbarn, insbesondere Frankreich und England. Wir möchten gern auch so erfolgreich sein wie jene, und drängen uns dann in Dinge hinein, die uns nichts angehen. Die berühmte Krügerdepesche im Buren - Krieg ist vielleicht ein gutes Beispiel: England hatte einen der bösartigsten Kriege der Neuzeit vom Zaun gebrochen. Deutschland stand wie ein Mann auf der Seite der uns *stammverwandten* Buren, und der Kaiser sah Veranlassung, diesem Gefühl Ausdruck zu verleihen. Das Deutsche Reich hatte aber in Südafrika, mit Ausnahme unserer wenig bedeutsamen Kolonie Südwestafrika, nichts zu suchen. So leid es uns tat: Wir konnten nichts für die Buren tun. Also wäre es politisch klüger gewesen, nichts zu sagen. Tadel, Spott und Hohn, die dann über den Kaiser ergingen, waren ein erste Anzeichen dafür, zu welchen Gemeinheiten die britische Presse fähig sein würde, und wie die öffentliche Meinung manipuliert werden kann.

IX. Herrliche Zeiten mit Platz an der Sonne

1. Herrliche Zeiten

Allerdings wollten wir Deutschen auch etwas von der Welt abbekommen, welche sich unsere Nachbarn untereinander aufgeteilt hatten. Es stimmt diejenigen, die bis dahin so bequem miteinander zu Tisch gegessen hatten, nicht froh, wenn ein Neuer hinzutritt, und etwas vom Braten abhaben will. Der Kaiser sagte aber seinen Deutschen: Ihr bekommt euren Anteil. *Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen!* Der Hohn, der sich noch heute an diese Worte knüpft, erinnert an die Häme und Gehässigkeit, mit welcher in der deutschen Öffentlichkeit die Ankündigung des Bundeskanzlers Kohl von *blühende Landschaften* in den neuen Bundesländern quittiert wurde. Der Kanzler hat bekommen. Anstatt sich darüber zu freuen, flammt der Hohn über diese Worte aber immer wieder einmal auf. Diese eigentlich unverständliche Geisteshaltung der heutigen Deutschen mag mit der Erinnerung an des Kaisers *herrliche Zeiten* zusammenhängen. Der Kaiser hatte nämlich, ebenso wie Kanzler Kohl, Wort gehalten und recht bekommen. Und doch war es zur Zerstörung Deutschlands und seiner Reichsherrlichkeit gekommen. Wenn nun, so mag unter der Oberfläche die heutige Stimmung bei uns sein, ein erneutes Aufblühen Deutschlands wieder ein solches Ende hätte?

Der Kaiser hatte nicht zuviel versprochen. In den 25 Jahren seiner Regierung im Frieden seit 1888 - 1914 war

- Deutschland das modernste Land der Welt
- das deutsche Bildungswesen weltweit vorbildlich
- die Wirtschaft zu einer der stärksten weltweit
- deutsche Wissenschaft und Technik in praktisch allen Feldern weltweit führend
- deutsche Kunst (Musik, Malerei, Literatur) neben der französischen führend

geworden. Deutschland war nach auch im Ausland verbreiteter Meinung der bestverwaltete Staat der Welt. In England und Frankreich konnte gut die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung nicht lesen und schreiben; in Russland waren es wohl an die 90%. Bei uns hingegen war nicht mehr nur in Preußen und protestantischen Gegenden sondern im ganzen Deutschen Reich der Analphabetismus praktisch verschwunden. Der Rechtsstaat war musterhaft, leider besser als der heutige unter dem Grundgesetz. Die weltweit als Vorbild dienende Sozialgesetzgebung war einzigartig auf der Welt. Der soziale Ausgleich war bei uns viel weiter gediehen als irgendwo sonst.

Diese Entwicklungen waren natürlich nicht nur, nicht einmal hauptsächlich, Verdienste von Kaiser Wilhelm II. Aber er hatte an allen in die Moderne weisenden Entwicklungen lebhaften Anteil genommen. So war die Kaiser – Wilhelm – Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (heute Max –Planck - Gesellschaft) zwar eine Idee Adolf v. Harnacks, aber ihre Verwirklichung war im Wesentlichen Werk des Kaisers. Das innerdeutsche Kanalsystem war, wenn nicht sein Werk, so doch wesentlich von ihm gefördert worden. Der Nord- Ostsee – Kanal war gebaut worden.

b. Platz an der Sonne

Ein zweiter sprichwörtlich gewordener Ausspruch des Kaisers begegnet demselben Hohn: *Platz an der Sonne*. Auch Deutschland wollte seinen Platz an der Sonne. Wir Heutigen werden freilich fragen, ob diese Sonne wirklich in afrikanischen Kolonien oder fernen Besitzungen etwa im Pazifik gesucht werden musste, und ob nicht die Sonne in deutschen

Landen ausreichend wärmte. Aber – was mussten denn die Nachbarn und das eigene Volk von der Tatkraft der deutschen Regierung denken, wenn man sich folgende Übersicht vorlegte? In den 25 Jahren seit Regierungsantritt des Kaisers hatten wir keinen Krieg geführt⁷, andere Staaten aber hatten zum Teil in langen und blutigen Kriegen folgende Eroberungen getätigt:

- England hatte im Burenkrieg ganz Südafrika, einschließlich Rhodesien (= heute Simbabwe, Sambia und Malawi), erobert. Es hatte den Sudan annektiert und besaß mit dem Suezkanal die Seewege nach Asien.
- Russland hatte sich in Ostasien/Mandschurei ein Riesenreich geschaffen
- Japan hatte Korea, Taiwan und Teile des russischen Reiches erobert
- Die Niederlande hatten einen schweren und sehr blutigen Krieg in Sumatra geführt und waren nun im Besitz eines Riesenkolonialreiches
- Belgien hatte sich das riesige Kongobecken angeeignet
- Frankreich hatte Indochina unterjocht und Polynesien besetzt, seine Besitzungen in Zentralafrika arrondiert, nebenbei noch Tunis und Marokko genommen.
- Italien hatte Tripolis und Eritrea okkupiert und einen sehr blutigen, freilich erfolglosen, Eroberungskrieg in Abessinien geführt.
- USA hatte sich die schöne Inselgruppe Hawaii genommen. In einem vom Zaum gebrochenen Krieg hatte es Spanien seine letzten Besitzungen abgenommen, Puerto Rico und die Philippinen. Alaska war gekauft, der Panamakanal im Rahmen eines provozierten Kurzkrieges angeeignet.

Was hatte Deutschland dagegen? Einige Restposten in Afrika, dazu ein Viertel von Neuguinea und Samoa, zusätzlich durch Kauf von Spanien erworben, einige Inselgruppen im Pazifik; Tsingtau als Pachtgebiet. Das war nicht nichts. Aber im Vergleich zu dem, was andere sich zusätzlich zu dem, was sie schon erobert hatten, eher vernachlässigbar. So abwegig war der Gedanke also doch nicht, dass nicht nur andere, sondern auch wir Deutschen etwas haben wollten.

c. Flottenpolitik

Dann war da die Flottenpolitik, das Lieblingskind des Kaisers, und der besondere Streitpunkt mit England. Bis heute ist diese eine der meistdiskutierten Fragen im Zusammenhang mit der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges. Was hätten wohl die innenpolitischen Gegner des Kaisers gesagt, wenn eines Tages die britische Flotte vor Stettin erschienen wäre, um von dort (Berlin liegt nur 100 km entfernt) eine Machtdemonstration vorzunehmen? Wie hätten das Ausland gelacht und die innenpolitischen Gegner gewütet, wenn die britische Flotte einfach mal den Nord-Ostsee – Kanal gesperrt hätte! Man hätte den Kaiser zu Recht entgegengehalten: *Du warst doch gewarnt. Oder hattest du vergessen, wie England ohne Kriegserklärung Kopenhagen zusammengeschoßen hat?*

Es war die Aufgabe des Kaisers, die deutschen Grenzen auch zur See zu schützen. Angesichts der Zahlenverhältnisse war es abwegig uns vorzuhalten, wir wollten England zur See besiegen. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass in den USA, welche nun wirklich keinen Gegner zu fürchten hatten, zu derselben Zeit ein Flottenaufbau betrieben wurde, der das deutsche Flottenprogramm bei weitem überstieg. Darüber aber schwieg die englische Presse

⁷ Ausnahme ist vielleicht die Unterdrückung des Hereroaufstandes in Südwestafrika, dessen eigentümliche Umstände aber hier nicht zu vertiefen sind.

so intensiv, dass dieser Aspekt der Flottenpolitik noch heute bei Historikern kaum beachtet wird.

X. 1. Weltkrieg

Es kam dann der 1. Weltkrieg. Heute weiß jeder, selbst unsere ehemaligen Kriegsgegner geben es zu, dass dieser Krieg nicht von Wilhelm II verschuldet war. Aber kein Politiker der damaligen Zeit wurde und wird im Grunde noch heute weltweit derartig angefeindet oder verdächtigt wie unser letzter Kaiser. *Hang the kaiser* – ist dort noch heute ein geflügeltes Wort.

Es ist mittlerweile erwiesen, durch zahllose Tagebücher und Autobiografien belegt, dass der letzte Kaiser im Herzen ein außerordentlich friedlicher Mensch war auch dass er, als der erste Weltkrieg losgebrochen war, völlig verstört blass und geistesabwesend an seinem Schreibtisch gesessen habe. Eine solche menschliche Reaktion wird von keinem gegnerischen Staatsmann berichtet. Da man Deutschland jedenfalls heute nicht mehr den Vorwurf macht, den Krieg (allein) verschuldet zu haben, hatte folglich auch unser letzter Kaiser daran nicht die (Allein-) Schuld. Es blieb daher uns politisch korrekten Deutschen von heute überlassen, ihn, soweit es irgend geht, in ein schlechtes Licht zu stellen.

XI. Persönlich

1. Mängel

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabne in den Schmutz zu ziehn, sagt Schiller. Kaum ein Zeitgenosse stand unter so ständiger Beobachtung wie der Kaiser. Darin gefiel er sich durchaus. Wilhelm trat gerne an die Öffentlichkeit und ließ sich feiern oder anstaunen, dabei sprach er gerne und manchmal auch Unpassendes. Der Kaiser hatte es sich also auch selbst zuzuschreiben, wenn über ihn vieles, manchmal auch Halbwahres oder Erfundenes gesagt wurde. Es werden vom Kaiser eine Reihe von Merkwürdigkeiten berichtet. Der Hofmarschall des Kaisers, der ihn täglich auch privat sah, hat Aufzeichnungen hinterlassen, in welchem Beobachtungen aus dem Privatleben des Kaisers an die Öffentlichkeit getragen werden.

Diese sind nicht immer schmeichelhaft, aber wohl niemals ehrenrührig. Unter dem 10. Februar 1905 notiert dieser etwa eine ihm gegenüber gemachte Bemerkung der Mutter des Kaisers: *Glauben Sie nur nicht, dass mein Sohn etwas aus irgendeinem anderen Motiv tut als dem der Eitelkeit*.⁸ Dieser Eintrag sagt viel: Über den Eifer, mit welchem alles, was den Kaiser betraf, festgehalten wurde; über die Diskretion dieses Höflings. Mehr aber noch über das Verhältnis zwischen Mutter und dem Sohn, der schon in jungen Jahren Kaiser geworden war, während sie nach Jahrzehnten des Wartens an der Seite eines Todkranken nur 99 Tage Kaiserin sein durfte. Nach allgemeiner Meinung war die Kaiserin Friedrich eine verbitterte, äußerst schwierige Frau. Über den Kaiser selbst sagt dieser Satz nur etwas, wenn man ihn aus dem Zusammenhang reißt.

Bernhard v. Bülow, Reichskanzler 1900 - 1909, hat es ebenfalls für richtig gehalten, seine persönlichen Erinnerungen mit einer Reihe von Andeutungen zu schmücken, welche den Kaiser in ein ungutes Licht stellen.⁹ Die Eitelkeit Bülows war allerdings sprichwörtlich, und man glaubt ihm bei weitem nichts alles. Ganz sicher aber gab es in der Persönlichkeit des

⁸ Zedlitz – Trützschler, Robert v., *Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof*, Berlin 1924, S. 111

⁹ Bülow, Bernhard v., *Denkwürdigkeiten*, 1930

Kaisers Brüche. Zu viele Berichte stimmen darin überein, dass der Kaiser gelegentlich zu recht kindischen und peinlichen Taktlosigkeiten fähig war. Er war wohl nicht der *Strahlende*, der er sein wollte und nicht immer so *erhaben*, wie es seinem Amte im idealen Sinne entsprochen hätte.

2. Fehlende Mängel

Es ist angebracht, einmal umgekehrt hinzuschauen, nicht darauf zu achten, was der Kaiser alles falsch gesagt oder getan hat, sondern darauf: Was hat er *nicht* getan? Was hat man dem Kaiser *nicht* vorwerfen können?

Mit welcher masochistischer Freude würden viele Deutsche über Wilhelm II lesen: Als Thronfolger wurde er tatsächlich einige Zeit von der Polizei verdächtigt, der niemals entdeckte Frauenmörder *Jack the Ripper* zu sein, unter anderem weil er als regelmäßiger Bordell-Besucher bekannt war.¹⁰ Diese Worte betreffen aber Eduard, als er noch Kronprinz war. Über das frivole Leben von König Eduard VII. während seiner langen Zeit als Kronprinz waren die merkwürdigsten, ehrenrührigsten und niederziehendsten Gerüchte im Umlauf, die nicht immer nur Gerüchte waren. Eduard hatte z.B. einmal Budapest riesige Spielschulden gemacht, und da er, von seiner Mutter kurz gehalten, diese nicht bezahlen konnte, machte er sich aus dem Staube. Zur Vermeidung diplomatischer Komplikationen wurde die Sache vom Österreichischen Kaiser still geregelt. Eduard war anscheinend der einzige moderne König, der zusätzlich zu seiner Königin Alexandra ungeniert eine Nebenfrau hielt.¹¹

Maximilian Harden befaßt sich auch mit Zar Nikolaus II. Dieser ist das ganze Gegenteil von Eduard. Im Einklang mit anderen Berichten wird der Zar als ein gutartiger, aber schwacher Mann geschildert, welcher den enormen Aufgaben eines Herrschers über ein so großes Reich nicht gewachsen ist. Vor den zunehmenden innen- und außenpolitischen Problemen flüchtet er immer öfter und länger in den Schoß seiner Familie und suchte, angesichts der Krankheit seines Kronprinzen, Hilfe und Ausweg in einer immer stärkerer Religiosität und bei zweifelhaften Propheten (vgl. Rasputin). .

Wilhelm II. kam niemals auch nur in die Nähe von Verdächtigungen der Art wie bei Eduard und Nikolaus. Laster oder religiöse Überspanntheiten gab es bei ihm nicht. Er war mäßig in Essen und Trinken. Von heutigen deutschen Politikern, auch solchen, die sich wie der derzeitige bayrische Ministerpräsident als *christlich* – sozial anpreisen, kann man nicht sagen, was von Kaiser Wilhelm allgemein gesagt wird: er führte ein vorbildliches Familienleben. Bülow deutet an, dass der Kaiser nicht sehr arbeitsam gewesen sei, dass er flüchtig gewesen sei. Das zweite mag eher stimmen; denn Bülow beschwert sich andernorts darüber, dass der Kaiser alles gelesen habe und zu allem seine Meinung, etwa in seinen berühmten Randbemerkungen, gesagt habe. Anscheinend ohne Widerspruch ist der Eindruck geblieben, dass Wilhelm II hoch intelligent war und die Zusammenhänge schnell und sicher erfasste. Sein Hauptfehler bestand wohl darin, dass er zu schnell und sprunghaft war, dass zu viele Dinge auf den Weg bringen wollte, die dann oft nicht zuende gedacht waren.

Der Kaiser scheint bei allen Schwächen im Wesen ein grundguter Mensch gewesen zu sein. Michaelis, der nach nur 3 Monaten als Reichkanzler vom Kaiser wieder entlassen wurde, der also wohl Grund gehabt hätte, beleidigt zu sein und ihm übel zu wollen, schreibt nach dem Kriege: *Der Kaiser ist kein Tyrann, kein Kriegsmacher gewesen. Er ist ein edler, idealistisch und tief religiös veranlagter Mann, der sein Volk in Frieden auf die Höhe des Glücks führen*

¹⁰ vgl. Wikipediaeintrag: Jack the Ripper

¹¹ Harden, Maximilian Köpfe, Berlin 1911

*wollte. Er ist ein sittenreiner Mensch, von großer Enthaltbarkeit und körperlicher Selbstbeherrschung. Er ist ein treuer Gatte und ein gewissenhaftes Familienoberhaupt. Er strebte nach idealen Gütern für das Glück seines Volkes und war ein wirklicher Freund des Friedens.*¹²

XII. Ergebnis

Der Kaiser hatte eine Tochter und sieben Söhne. Diese Kinderschar stand mit ihrer aufreizenden Gesundheit in einem schreienden Gegensatz zu den Prinzen anderer Staaten, insbesondere dem bluterkranken russischen Kronprinzen. Sie erschienen uns Deutschen als lebende Beispiele für die Lebenskraft des Deutschen Reichs unter Kaiser Wilhelm II. Und das war auch wohl der Eindruck, den unsere Nachbarn hatten. Die deutsche Demographie zeigte 1910 die Idealform des Tannenbaums. Deutschland war damals also auch demographisch ein kerngesunder Staat.

Neid auf Deutschland, der Wille unserer Wettbewerber, Deutschland mit vereinten Kräften niederzulegen, soll in der Vorgeschichte zum 1. Weltkrieg eine wichtige Rolle gespielt haben. Das könnte schon sein.

Der Kaiser aber hatte an dem, was folgte keine Schuld, oder gerade ebenso viel oder wenig wie das deutsche Volk, welches sich unter seiner Regierung so prächtig und viel versprechend entwickelt hatte.

Prof. Dr. M. Aden
Vorsitzender der SWG
27. Januar 2009

¹² aaO S. 382